This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 307 659
YB 47591
Digitized by Google

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

FROM THE LIBRARY OF
COUNT EGON CAESAR CORTI

MAIN LIB.-AGRI.

Digitized by Google

Digitized by Google

Carl Prosper

Oelzingen

von

Ihr Excellenz

Herrn Graf von Illen

den 9. März 1825.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Baumzucht

im

Königreich Württemberg

zu vervollkommnen,

auf

25jährige Beobachtungen

gegründet

von

J. Walker,

Königl. Württemb. Hof-Gärtner.

Stuttgart,

zu haben bey G. Hasselbrink und dem Verfasser,

1815.

Digitized by Google

MAIN LIB.-AGRI.

Digitized by Google

SB 354
.6
G3W3

Vorrede.

Auf sehr viele Aufforderungen von Bürgern und Landleuten, meine, schon seit 25 Jahren, in der mir anvertrauten Königlichen Baumschule zu Einsiedel und Birkach, gesammelten Erfahrungen über die Baumzucht, öffentlich bekannt zu machen, fand ich mich veranlaßt, gegenwärtige kleine Schrift — lediglich für Bürger und Landleute beschränkt — dem Drucke zu übergeben.

Ich habe öfters gesehen, daß sich Leute viele Mühe geben, den Bäumen ein schnelles Wachsthum zu verschaffen, allein da oft nicht die wesentlichsten, ge-

M817574
Digitized by Google

schweige alle Bedingungen hiezu erfüllt wurden, so konnte ihre Mühe und Anstrengung keinen Fortgang gewinnen, ja öfters gingen die Bäume gar zu grunde. Von jenen nicht zu reden welche weder Fleiß und Mühe anwenden wollten, noch durch genugsame Kenntnisse der Sache aufhelfen konnten.

Eine leichte Methode, allen denjenigen für welche diese Schrift bestimmt ist, an die Hand zu geben, war der Hauptzweck, der mich hierinn leitete, ebenso das zu kostspielige zu vermindern, und dem allzumühsamen aus dem Wege zu treten.

Einem jeden möchte ich aber zum voraus zurufen: folge den Weegen und den Winken der Natur, und unterstüze sie, so wird ihr Seegen dich erfreuen.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung. Seite.

Auswahl des Bodens zu Anlegung einer Baumschule. . . . . 2.

1) Besondere Auswahl des Plazes. 4.

2) Verzäunen. . . . . 5.

3) Säen oder Sezen der Bäume. 5.

4) Saamen. . . . . 5.

5) Versezen. . . . . 6.

Veredlung der Obstbäume in der Baumschule. . . . . 11.

a) Oculiren. . . . . 11.

b) Pfropfen. 22

Instrumente zum Pfropfen. . 26.

1. Eine gute Baumsäge mit einem feinen Schnitt, ist sehr nöthig. 26.

2. Das Pfropf-Eisen. . . 26.

3. Das Pfropf-Messer. . . 27.

Behandlung der veredelten Obstbäume. . . . . 36.

4.) Versezungszeit, und Versezung der Obstbäume. . . 41.

Digitized by Google

Inhalt.

Verwahrungsmittel gegen Thiere. . 49.

Ein bewährtes Mittel die Rinde der Bäume gegen die Thiere zu sichern. 51.

Bemerkungen über den Dünger für die Obstbäume. . . . . 52.

Veredlungsart schon alter an Chausse'en und auf Gärten stehender Obstbäume, sammt einigen Notizen hierüber. . 55.

Was die Krankheiten der Obstbäume betrift. . . . . 62.

Besondere Behandlung des Zwetschgenbaums. . . . . 65.

Einige Bemerkungen über die Zweckdienlichsten Obstbäume für Alle'en und Chausse'en. . . . . 68.

Erinnerung zu Betreibung der Cultur der Obstbäume, und wolgemeinter Rath den Beschädigungen derselben vorzubeugen. . . . . 71.

Erklärung der Kupfertafel. . . 73.

Digitized by Google

An vielen Orten im Königreiche Württemberg werden seit einigen Jahren Commun-Baumschulen angelegt, um diejenigen Bäume darin zu ziehen, welche an die Landstraßen und Wege gesezt werden sollen.

Oft trift es sich aber, daß der Ortsvorsteher nicht hinreichende Kenntnisse hievon besizt; oder das Ganze wird gar einem Manne übertragen, der nie Gelegenheit hatte sich in der Baumzucht nur einige hievon zu erwerben, den man dann auch hienach belohnt.

Der mißliche Fortgang der hieraus entspringen muß, verursacht dann öfters schon in den ersten Jahren, dem ganzen Orte Mißvergnügen und Lauigkeit, die Baumzucht unterbleibt endlich gar, oder wird wenigstens kalt betrieben, unter dem Vorwande: die Bäume gerathen bei uns nicht.

Ich rathe daher den Communen, so wie andern Privat-Unternehmern bei Anlegung einer Baumschule, auf die

Digitized by Google

I) Auswahl des Bodens

vorzügliche Rücksicht zu nehmen.

Man wähle daher einen Boden, der nicht zu steinigt ist, und der kein leichtes Erdreich hat.

Etwas steinigter Boden zieht einen harten, gesunden und dauerhaften Baum, nur muß man sich beim Felgen hüten, daß man nicht auf Steine haut, wodurch die Haue abspringen, und der Baum beschädigt werden kann.

Dagegen ist bei leichtem Erdreich im Ausgraben die gröste Vorsicht nöthig, so wie im ersten Sommer, wenn die Bäumchen gesezt sind, wenig oder gar nicht gefelgt werden darf, damit die Sonne nicht zu tief eindringen kann; man ziehe vielmehr das Unkraut mit der Hand aus.

Im zweiten Jahr darf schon leicht dabei gebaut werden.

Ist der Boden schwer, so muß man sich darnach richten, daß derselbe besser gebaut werde, und zwar im Spätjahre, damit das Schnee-Wasser zu den Wurzeln zu dringen im Stande ist.

Fetter und schwerer Leimboden ist der beste, ihm folgt der leichte oder magere Leimen. Lezterer mit ersterem vermischt, erzeugt die schön-

Digitized by Google

sten Bäume, weil er immer gleiche Feuchtigkeit behält, und sich gut an die Wurzeln anlegt, auch bewirkt er die schönsten Haar- oder Kranzwurzeln, gelb, rein, glatt, ohne schrumpfigte Rinde oder Schaale.

Ein rother oder gelber leberichter starker Boden erzeugt zwar dauerhafte Bäume, deren Wurzeln röthlich sehen, und außerordentlich hart sind, aber es ist dabei zu bemerken, daß nur starke, und keine Haarwurzeln getrieben werden, die nicht gerne in einem andern Boden wachsen. Daher die alte Regel alle Aufmerksamkeit verdient, den Baum immer wieder in solches Erdreich zu versetzen in dem er gezogen wurde.

Küchen- und Krautgärten taugen zu einer Baumschule nichts, viel weniger ein schattigter eingemachter Zwinger oder Graben, der die ersten Bedingungen für die Pflanzenwelt — gehörig Luft und Licht ausgesezt zu seyn — nicht erfüllt, und dessen Erdreich obendrein vorher mit Dünger überhäuft worden wäre. Denn hiedurch treiben die jungen Bäume zu schnell, das Holz und die Wurzel gewinnt keine Festigkeit, die Saftröhren werden zu üppig und weich, freiere Sonne und Luft wird nicht mehr so gut ertragen, weil sie kerkerähnlich erzo-

Digitized by Google

gen wurden. Solche Bäume sind wie ein Rohr anzusehen, das am Wasser aufgewachsen, und bilden ein Mittelding von Holz- und Gras-Pflanze.

Auswahl des Platzes.

Der beste Plaz ist daher ein Ort, der der freien Sonne und Luft ausgesezt ist.

Nur gegen Süden sollten in einiger Entfernung Gebäude oder erwachsene Bäume stehen, die der Baumschule etwas Schuz vor heftigen Winden gewähren, damit die Bäume in ihrem besten Wachsthume nicht abgebrochen werden.

Ist der bestimmte Plaz eben, so ist es gut, wenn nicht, so ist derselbe, so viel möglich, zu planiren. Steine sind wegzuschaffen.

Wäre nicht zwei Fuß tiefer Grund vorhanden, so taugt der Plaz nichts, denn er muß 2 Fuß tief rigolt werden.

An einem ganz steilen Berg ist es nicht wohl zu rathen, eine Baumschule anzulegen, denn die Wurzeln werden gerne einseitig an dem Stamme, weil solche nicht genug gegen den Berg eindringen können, auch entführen starke Regen den Wurzeln das Erdreich.

Digitized by Google

Verzäunen.

Wohl gerathen wird es seyn, einen Zaun um das Ganze zu führen, es sei nun mit Brettern oder eichenen Pallisaden, nur muß derselbe nicht zu enge werden, damit die Luft gehörig durchstreichen kann, auch wird er weniger durch Windstöße beschädigt.

Säen oder Setzen.

Saamen.

Ist der Zaun gehörig hergestellt, so kann zum Säen oder Setzen geschritten werden. Geschieht ersteres, so ist vorzüglich darauf zu achten, daß die Tröster oder die lautern Kerne von den besten und zeitigsten Obstgattungen hiezu gesammelt und verwendet werden.

Zweckräthlich ist es, den Tröster durch ein Sieb zu treiben, damit man den Kern rein gewinne, wodurch er besser unter das Land zu bringen ist. Lange muß man den Tröster oder Saamen nicht aufbewahren, sondern gleich nach dem Einsammeln aussäen.

Ist der Saame gut, so darf solcher sammt dem Tröster 1 Zoll dik aufgelegt, oder die Kerne dürfen wie Hanf- und Flachs-Saamen

Digitized by Google

gesäet werden. Zu dichte Saat schadet öfters, die Pflanzen werden nicht stokhaft genug, sondern fadenartig. Zum Einhacken wird eine leichte Haue genommen, man zieht die Erde gegen sich, und sucht den Saamen 3 Zoll tief unter die Erde zu bringen. Nach diesem wird das Land mit einem Rechen eben gemacht und getreten, wie dieses an manchen Orten mit dem Zwiebel-Saamen geschieht.

Im Frühjahr werden sich bald die jungen Bäumchen zeigen. Sollte übrigens noch Kälte einfallen, so wird die Vorsicht, die jungen Pflanzen des Nachts leicht mit Stroh oder Tannenreisern zu bedecken, von gutem Nutzen seyn. Denn im Frühjahr 1812 sind mir selbst viele Pflanzen, weil ich dieses Schuzmittel nicht anwandte, erfroren.

Versetzen.

Im ersten Frühjahr nach der Aussaat — also in dieser eben besprochenen Periode — werden sich schon Bäumchen finden, welche 1 auch 2 Fuß hoch sind, diese werden ausgezogen, ehe der Saft eintritt, damit die zarte Rinde an den Stämmchen durch das Ausziehen nicht verlezt, oder weggestreift wird. Hat man leeren

Digitized by Google

Raum, so kann man hievon die Starken gleich nach der Reihe — 2 Fuß weit — setzen. Will man aber ganz nach der Ordnung und nach Nutzen verfahren, so zieht man die Schwächeren, welche 6 oder 8 Zoll sich über die Erde erheben; auch aus, macht Länder von 4 Schuh, und sezt auf ein Land 4 Linien, die Linie mit 3 oder 4 Zoll Zwischenraum.

Bleiben nun diese Bäumchen 2 Jahre stehen, so treiben sie die schönsten Neben- und Haarwurzeln, und werden sie dann in die gehörige Weite gesezt, so hat man nicht zu befürchten, daß ein einziges ausbleibe.

Das Versetzen der jungen Saamenstämme muß im Frühjahr geschehen, wenn die Erde nicht mehr hart gefriert, sonst werden sie durch die Fröste ausgezogen.

Was sich im 3ten Jahr in den Saamen-Ländern nicht als ein Gewächs von rüstigem Triebe zeigt, ist zum Versetzen gar nicht geeignet, und wird lieber weggeworfen. Ich habe solche krüppelhafte Pflanzen hin und wieder aus Mangel versezt, allen Fleiß darauf verwendet, aber unter hunderten ist nicht eine gut gerathen, sie blieben was sie waren, und nur Zeit und Mühe gieng mit ihnen verloren.

Digitized by Google

Hieraus erhellt also, daß beim Versetzen auf gesundes und triebiges Gewächs zu sehen seye. Das Versetzen der Saamen-Stämme, unter solchen Bedingungen, hat nun nach folgender Ausscheidung zu geschehen:

1) die starken Stämmchen zusammen in ein Stük Landes;

2) hierauf die Mittleren, dann

3) die Schwächern,

jede der beiden leztern wieder in ein besonderes Stük Landes; auf welche Art man eine Gleichheit gewinnt.

Verdirbt eines im ersten Sommer, so wird dasselbe wieder durch ein anderes von nämlicher Stärke ersezt. In dem ersten Sommer muß man sich hüten, daß die Bäume nicht durch das Felgen verlezt werden. Sollte der Vor-Sommer trocken seyn, so sind sie öfters zu begießen. Denn wenn die Pflanzen in den ersten Jahren nicht mit einander gedeihen, und gleich aufwachsen, so sieht das Ganze nicht so erfreulich aus, und schadet der Zucht und Veredlung.

Ist die Hälfte schon in die Höhe gestiegen, sind Pfähle und Stozen befestigt, so giebt es schon Schatten, und die Schwächern kommen in Nachtheil. Es ist wie mit einem ganz aus-

Digitized by Google

gehauenen Walde, was mit einander in die Höhe treibt, giebt kräftige Bäume, das Nachwachsende wird durch jene geschwächt, weil Sonne und Luft, durch diese üppigen, ihnen zu großen Theilen entzogen wird. Ebenso ist es auch in einer großen Baumschule. Die Stücke müßen so viel möglich gleich gezogen werden, wird ein starker Baum ausgegraben, so kann seine Stelle nicht mit einem aus den Saamen-Stämmchen von unbedeutender Dicke ersezt werden. Es sieht schon ungleichförmig und unerfreulich aus, und das Land wird nie ausgeleert werden können.

Ich halte für gut, wenn man abwechseln kann, nemlich: wo Birn gestanden sind, werden nachher Aepfel gesezt, und so geschehe der Wechsel mit allen Sorten. Das Land wird auch wieder rigolt, bekommt neue Kraft hiedurch, und eine andere Baumgattung findet neue Nahrungstheile.

Mir scheint daß hier der schikliche Ort seye, anzugeben, wie die Saamen-Stämmchen in der Wurzel geschnitten und gesezt werden. Gemeiniglich hat solches eine Herz- oder Pfahl-Wurzel, welche öfters noch so stark ist als das Stämmchen. Diese wird auf 5 oder 6 Zoll geschnitten, was länger gelassen wird, ist schädlich. Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß

Digitized by Google.

nicht tiefer gesezt werden darf, als die Wurzel ist.

Wer seine Bäumchen nach der Ordnung setzen will, kann vorher das Land mit kurzen Ziel-Pfählen ausstecken, ein Loch bei den Pfählen, mit der Haue oder Spate machen, und das Bäumchen genau an das Ziel ansetzen.

Man hebe nun den Pfahl mit der Hand, trete ihn durch den Absaz auf der Seite des Bäumchens fest, ziehe ihn sodann aus, stoße das dadurch entstandene Loch zu, und fahre mit festtreten um das ganze Bäumchen herum fort, und bemühe sich, solchem so viel möglich eine ganz gerade Richtung zu geben.

Damit sich das Regenwasser im ersten Sommer gut halten, und nach und nach eindringen könne, darf die Erde an dem Bäumchen eine kleine Vertiefung haben, das ganze Geschäft darf übrigens nicht bei allzunassem Boden, oder gar bei Regenwetter vorgenommen werden, sonst wird, durch nachherige eintretende trockene Witterung, das Erdreich zu rauh und spröde, und man wird genöthigt zu Felgen, ehe die Bäume Wurzel gewinnen; welches offenbar schädlich ist.

Digitized by Google

II) Veredlung der jungen Bäume in der Baumschule.

Gemeiniglich wird diese bewerkstelligt durch Pfropfen, Impten, Oculiren. Andere Veredlungs-Arten sind nicht allgemein bekannt.

Ich will hier überhaupt nur von den zwei sichersten Arten reden, nemlich von

Oculiren und Pfropfen.

1.) Das Oculiren halte ich für das Beste und Leichteste, denn ein Saamen-Bäumlein, nur so stark wie eine Federkiele, im Frühjahr gesezt, kann gleich in demselbigen Sommer, im August, oculirt werden.

Allein, nun fragt es sich, was hiebei, wenn es nicht fehlschlagen soll, beobachtet werden müße?

a) Das Oculiren darf weder zu bald noch zu spät geschehen, ersteres schadet dadurch, daß die Augen noch im Spätjahr treiben, das Holz nicht mehr zeitig genug wird, und im Winter erfriert, lezteres aber, nemlich das allzuspäte Vornehmen desselben, hat zur Folge, daß das Auge wegen Verdickung des Saftes nicht mehr gehörig einwächst. Ich will nicht ganz bestimmt sagen, das Steinobst müsse zu

Digitized by Google

Ende Juli oder Anfangs August, das Kernobst hingegen in der Hälfte Augusts bis in September oculirt werden, denn dieses wäre nicht gerade allemal richtig. Baldiges Frühjahr und guter Sommer, macht ein jedes früher oder später zu unternehmen. Ich binde mich daher nicht an einen zu kleinlichen Zeitraum, sondern betrachte nur meine Bäume, wie ihr Wachsthum vorschreitet, und richte mein vorzügliches Augenmerk darauf, wenn das erste Laub an den Sommertrieben gelblicht werden will, welches bei allem Steinobst, vorzüglich aber bei Kirschen, das sicherste Kennzeichen ist. Wenn daher an den Sommertrieben das untere Laub gelblicht wird, die obern Blätter halb ausgewachsen sind, auch der obere Laubknopf auf das künftige Jahr sich zeigt, der klebrige Saft nicht mehr flüssig, sondern zähe wird — dann ist es Zeit zum Oculiren.

Bei Aepfel- und Birnbäumen kommt folgendes zu bemerken: Diese machen gemeiniglich im August oder September noch einen Trieb oder Aufsaz, besonders die Kernbäumchen, welche im Frühjahr erst versezt worden sind; so wie sich dieses zeigt, kommt der Saft, der sich bei großer Hitze oft nicht über 18 oder 20 Tage hält. Uebrigens ist der Schluß nicht

Digitized by Google

immer sicher, wenn ein Baum nicht Saft hat, so bekommt er keinen mehr; man sehe in 5 oder 6 Tagen nach, so kann man sich oft vom Gegentheil überzeugen. Daher kann man sagen, daß das Oculiren 6 Wochen anwendbar seye, je nachdem die berührten Umstände die Zeitpunkte erweitern oder beschränken. Gesezt auch, die gemachten Augen seyen das erstemal nicht eingewachsen, so können solche bei vollsaftigen Bäumen noch einmal gemacht werden.

In den ersten 14 Tagen ist übrigens fleißig nachzusehen, ob die eingemachten Augen ihre gute Farbe nicht verlieren, schwarz werden, oder gar einschrumpfen, geschieht dieses, so sind sie verloren. Denn ein allzusaftiger üppiger Baum wird weniger ein schwaches Auge annehmen, als ein mindersaftiger. Bei dem erstern sind die Bestandtheile zu grob, die Stelle sezt gleich einen Kallus an, und er treibt das eingemachte Auge in die Höhe, bei dem zweiten aber, oder bei einem, der den gröbsten Saft ausgetrieben hat, wachsen die Augen unfehlbar besser ein, besonders wenn in die Sommer-Triebe oculirt wurde.

b) Was die Oculier-Reiser betrift, so müssen dieselben, wo möglich, von einem Baume genommen werden, welcher der Sonne und

Digitized by Google

Luft ausgesezt ist, ihre Zeitigkeit wird an der ihr gehörigen Farbe gleich erkannt, und leicht lassen sich die unzeitigen an ihrer blaßgelben, grünen, auch wolligten Haut unterscheiden, welch leztere wenig taugen.

Hiebei kommt auch zu bemerken, daß man die untersten Augen am Reiß nicht nehme, denn es sind Laub- oder schlafende Augen, die ganz obern aber sind nicht zeitig, daher die großen erhabenen Augen in der Mitte des Reises die Besten sind.

Bei dem Ausbrechen oder Ausschneiden hat man genau darauf zu sehen, daß der Keim oder Keist inwendig an dem Auge bleibe, denn wenn solcher an dem Reiß hängen bleibt, so hat das Schildlen an dem Auge inwendig ein hohles Grübchen (Vertiefung), und jenes geräth nicht.

Wenn die Augen durch Ausbrechen nicht gerathen wollen, so schneidet man sie mit dem Oculier-Messer an dem Reiß weg, und läßt ein wenig Holz innen an dem Auge stehen, welches ich immer als die beste Methode erprobt habe.

c) Die in der Baumschule zu hochstämmigen Bäumen gezogene Aepfel- Birn- Kern- und Wild-Stämme, werden theils schon als

Digitized by Google

spindeldicke Stämmchen einen halben Fuß vom Boden oculirt, theils läßt man solche öfters wachsen, bis sie die gehörige Höhe und Krone haben, und diese oculirt man in die jährigen Triebe. Bekannt ist es, daß der wilde oder Kern-Stamm härter und dauerhafter ist, als ein Veredelter.

Der süße Waldkirschenbaum, oder auch der aus dem Kern gezogene, ist nie besser, als wenn man ihn als hochstämmig wilden auf 7 oder 8 Fuß pflanzt, demselben eine Krone mit 4 Seiten-Aesten und 1 Herzruthe zu bilden sucht, welches am besten durch den Schnitt, oder durch Ausbrechen der Augen, bei dem ersten Saft im April oder Mai geschehen kann.

Hat er die gehörige Höhe und Krone erlangt, so wird er in die Sommertriebe oculirt.

Nicht viel will übrigens der süße Kirschbaum geschnitten werden, er sezt gleich Gummi an, und läßt den Saft laufen, daher ich das Ausbrechen der untauglichen Augen rathe, auch geräth er besser durch Oculiren als durch Pfropfen, weil ihm durch ersteres leichtere Wunden gemacht werden. Der saure Kirschbaum hingegen ist gegen das Messer nicht so empfindlich, und gedeiht mehr durch Pfropfen, denn er ist wegen seiner vielen Fasern, und seiner zarten

Digitized by Google

Rinde nicht so gefährlich zu spalten, wie der Süße.

d) Auf voran erwähnte Art könnten auch Pflaumenbäume hochstämmig gezogen, und Pfirschen, Aprikosen, Reineclauden und Zwetschgen darauf oculirt werden. Auch der gemeine Zwetschgenbaum nimmt gern alle Gattungen Steinobstes an, nur für Pfirschen und Aprikosen ist sein Wuchs zu stark.

Durch Pfropfen lassen sich Pflaumen und Zwetschgenbäume ebenfalls leicht veredlen.

Pflaumen oder Haber-Kriechenstämmchen geben die schönsten und dauerhaftesten Spalier-Bäume zu Pfirschen und Aprikosen, auch Kern-Stämme gewähren schönere und bessere Früchte. Will man solche in Scherben oder Kübeln haben, so werden die auf Mandel oculirten die vorzüglichsten. Gut ist auch der Schwarzdorn für die Aprikosen, nur will er nahe am Boden oculirt seyn, denn er macht einen starken Knoten, und die Unterlage will nicht gleichdik mit dem Obern werden.

Zu den Aepfel-Zwerch- oder Spalier-Bäumen sind die Johannes- oder Paradies-Aepfelstämmchen die besten, wenn man gerne einen kleinen Plaz oder ein Geländer damit zu

Digitized by Google

dekoriren wünschte; obwol sie sich auch in Scherben einige Jahre gut halten, und werden sie gehörig behandelt, so liefern sie die schönsten Früchte.

Ich kann übrigens die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Zucht in Scherben doch nur zur besondern Liebhaberei gehört, giebt man nicht alle Jahre frische Erde, oder erweitert man diese Art Gefängniß nicht, so sieht man den Baum darben, statt daß er im Land, möge der Plaz auch noch so klein seyn, ohne viele Mühe gedeiht, und die lachendsten Früchte hervorbringt, daher ich den Scherben-Baum nie allgemein anpreisen werde.

Um noch eines Worts über die Johannis-Stämme zu gedenken, so hat die Erfahrung gelehrt, daß es eine Sorte giebt, welche stärker wird, eine gelbe, lange und zähe Wurzel treibt, mit weniger Haarwurzeln, und nicht so knotigt, als die andere Art. Diese stärkere also ist der geschikteste Stamm zu großen Pyramiden- und Spalier-Bäumen, und bei etwas gehöriger Behandlung tragen sie gerne. Als Spalier und Pyramiden tragen übrigens auch viele Sorten auf Kern-Stämmen bald und gern, besonders Reneten, welche schwaches und wirres Holz haben.

Digitized by Google

Vorzüglich ist auf des wilden Kernbaums Triebe zu achten; sind dieselben dik, grob, gerade in die Höhe stehend, mit starkem Laube besezt, so taugen sie nichts. Wer den Wuchs kennt, wozu freilich nur die Erfahrung, und ein daraus entspringender Takt leiten muß, der kann sie leicht unterscheiden, und zwar schon in dem Saamenlande.

Solche mögen unter die Sorte gezählt werden, deren ich oben bei den Saamen-Bäumchen, welche im 3ten Jahre wenig rüstigen Trieb zeigen, und nicht zum Hochstämmigen Gedeihen genug in sich tragen, gedachte, und welches schon im Keime liegt.

e) Alles dieses gilt auch von den Birn-Zwerch-Bäumen, welche auf Quittenstämme gebracht, in Scherben gesezt, und wie die Aepfelbäume behandelt werden.

Viele Sorten gerathen auch auf den schwachwachsenden Kernstämmen, alles kommt darauf an, was man für Bäume haben will — große oder kleine.

Die Veredlung beider Geschlechter geschieht ebenfalls durch Oculiren und Pfropfen, aber ganz nah am Boden, weil sie gerne einen Knoten machen, wo das Auge oder Reiß eingemacht werden kann.

Digitized by Google

Da nun der Quittenbaum festes hartes Holz hat, das sich gerne spalten läßt, so ist derselbe vorzugsweise zum Oculiren geeignet.

Will man pfropfen, so sezt man nicht weiter als ein Reiß oder Aug ein, damit der Stamm am Boden keine Gabel bilde, denn er soll nur einen Stamm haben, wenigstens von 1 Schuh oder 18 Zoll Höhe.

Damit man ihn bei dem Versetzen nicht zu sehr zusammen schneiden muß, wird ihm gleich in dem 2ten Jahre diese Form und Richtung gegeben.

Ich komme nun

f) zu der Frage: welches die besten Oculir-Stämme seyen? Dieses sind wohl diejenigen, welche nicht über einen Finger dik sind, eine schöne glatte Haut haben, auch nicht allzuüppig Saft treiben. Die ausgewachsenen Sommer-Triebe, welche zeitiges Holz haben, sind, besonders bei Kirschen und allem Steinobste, die besten.

g) Werden die Augen nach der Vorschrift geschnitten, oder ausgebrochen, so hat man sich bei dem Einsetzen in Acht zu nehmen, daß der Einschnitt an den Stämmen an einer glatten Seite gemacht werde.

Digitized by Google

Das stärkste Auge oder Schildchen darf nicht über einen Zoll lang seyn.

Auch von einem federkieldicken Reiß, darf nicht über die Hälfte zu der Breite genommen werden. Der Einschnitt an dem Stämmchen ist nicht ganz so groß zu machen, als das Auge. Wenn solches in der Länge und Breite im Einschieben etwas leicht unter die Rinde gedrängt werden kann, ist es gut, nur muß darauf gesehen werden, daß das Schildchen nicht gebogen, oder runzlicht eingedrükt, sondern gleich und glatt neben und in der Mitte anzuliegen komme.

Das Auge muß gleich nach dem Ausbrechen, ehe es innen braun wird, eingesezt werden. Im Fall man es in den Mund nimmt, so hüte man sich, es mit Speichel zu benetzen, man suche es vielmehr nur mit den Lippen zu halten. Nachdem das Auge eingemacht ist, nimmt man zum Verbinden Bast oder andere weiche Bänder. Je dicker das Stämmchen ist, desto längeres Band ist vonnöthen, dasselbe wird dann in der Mitte gefaßt, hinten an dem eingesezten Auge angelegt, mit beiden Seiten gegen das Auge gefahren, und der Schnitt von unten herauf gleich zusammengezogen, so, daß das Auge oder der Keim am Schildchen frei gelas-

Digitized by Google

sen, und nur der Einschnitt unten und oben ganz zugebunden werde.

Bei vollsaftigen Stämmen ist sehr anzurathen, solche nicht hart zu binden, denn wenn das Band einschneidet, so bricht das Stämmchen unter oder ob dem Auge ab; daher in den ersten 14 Tagen nachzusehen, worauf die Bänder, welche etwa eingeschnitten, aufzumachen, und lockerer zu binden sind.

Ueberhaupt soll die Rinde nicht fester gebunden werden, als sie von Natur angewachsen ist, sonst schadet es dem Umlaufe des Saftes, er kann die Stelle nicht durchdringen, und sich dem eingemachten Auge nicht mittheilen.

Im nächstfolgenden Frühjahr — März und April — wenn die Bäume zu treiben anfangen, hat man nachzusehen, und welche Augen treiben, oder eingewachsen sind, derselben Stämmchen werden einen starken Zoll ob dem Auge abgeschnitten, und ihnen ein Pfahl auf der Seite hinter dem Auge gestekt, auch die Stämmchen unter dem Aug angebunden.

Wie der Trieb ½ Schuh hoch geworden, ist mit weichen Bändern locker zu heften, daß durch keine Umstände etwas abgebrochen werden kann, und so werden die Triebe den ganzen Sommer, wie sie wachsen, angebunden, nie-

Digitized by Google

mals aber zu hart. Oefters werden die Triebe in einem Sommer 3 bis 4 Schuh hoch, worauf im 2ten Frühjahr der zolllange Zapfen, nahe ob dem Auge, mit einem guten Messer glatt und fein weggeschnitten, so (verharrscht) vernarbt die Wunde noch denselben Sommer.

Noch nie habe ich bei Birn- und Aepfel-Stämmen die Wunde mit Baumwachs belegt, und es nicht schädlich gefunden; wogegen ich es bei Steinobst, Kirschen, Pfirschen ꝛc. für nöthig fand, die Wunde zu verwahren, weil diese Gattungen den Saft gern laufen lassen, und Gummi ansetzen, welcher dem Auge schädlich wird.

Was nun die zweite Veredlungsart, nemlich:

a) das Pfropfen

betrifft, so habe ich darin folgende Erfahrungen gemacht.

a) Von den Pfropfreisern.

Die beste Zeit Pfropfreiser (sowol von Kern- als Steinobst) zu sammeln, ist im Winter hindurch bis Anfangs März, ehe der Saft in den Bäumen sich verdünnt.

Man nehme starke ausgewachsene Reiser, mit vollkomnen und erhabnen Augen, welche

Digitized by Google

freier Sonne und Luft ausgesezt waren, eine glatte rothe, gelbe oder weisse Haut haben. Diese sind, weil sie hartes dauerhaftes Holz, und nicht viel Mark haben, immerhin die besten, denn sie widerstehen allem besser, besonders wenn nach dem Pfropfen rauhe Winde, oder trokne Wärme einfallen sollten. Weiche, glatte, nicht zeitige Reiser, welche von blaßgrüner Farbe und üppig sind, auch großes Mark haben, dienen nur im Nothfalle, wenn keine andere zu bekommen, und man doch diese Sorte gerne haben möchte. Hat man nun die Reiser gesammelt, oder solche vom Auslande erhalten, so bewahre man sie nicht in feuchten Kellern im Sande auf, denn sie ziehen Schimmel und Kellerduft an, wodurch also auch die Augen duftig und schmuzig werden, welches ihnen nach und nach schädlich wird.

Ich habe es selbst erfahren, daß Reiser, welche ich im Keller aufbewahrt hatte, 10 Tage später, als andere, zu treiben anfiengen. Am besten habe ich gefunden, die zu rechter Zeit gesammelten Reiser im Garten an einem schattigten Orte, aber unter freiem Himmel, aufzubewahren, nur habe ich mich gehütet, sie büschelweise zusammen zu binden, sondern ließ jedes, obwol enge beisammen stehen.

Digitized by Google

Auf diese Art kann man jede Sorte mit Namen oder Nummern, wozu es einen kleinen Zwischenraum bedarf, bezeichnen.

Ist das Erdreich locker; so wird es ein wenig fest getreten, damit die Reiser nicht über 2 Zoll tief eingesezt werden, aber doch feste stehen. Wird es trocken, so kann der Boden ein wenig begossen, auch etwas Moos zwischen die Reiser gelegt werden, damit die Feuchtigkeit länger halte.

Im Frühjahr 1812 habe ich von solchen, auf vorbeschriebene Art, (und zwar bis zum 12. April) aufbewahrten Reisern 10 Stücke Mandel gepfropft, und auch nicht ein einziges blieb zurück.

b) Meine Pfropfreiser zu dem Spaltpfropfen bereite ich auf folgende Art: Man nimmt ein Reiß, hält solches mit dem Daumen und Zeigfinger fest, legt es auf den Mittel-Finger auf, wählt ein gutes vollkommenes Auge, unter welchem noch ein Zoll gesundes Holz seyn muß, sezt, nachdem man das Reiß in der Hand von der Rechten zur Linken gewendet, das Messer, dessen Klinge etwas breiter, als ein Federmesser ist, und ein rundes oder eckigtes Heft hat, damit man es fest und sicher in

Digitized by Google

der Hand halten kann, neben dem Auge an, schneidet den Zweig so verjüngt gegen sich, daß man auf einen Zoll unten etwas Mark sieht, alsdann wird es von der Linken zur Rechten gewendet, und der nemliche Schnitt gemacht.

Nun werden die beiden Seiten betrachtet, steht das untere Auge von beiden Seiten des Schnitts gleich in der Mitte, so ist es gut. Wäre das Reiß stark, so wird auf beiden Seiten neben dem Auge ein kleiner Einschnitt gemacht, daß es ein kleiner Absaz wird, bei einem wenigen starken Reiß wird nur auf einer Seite eingeschnitten, an den schwachen gar nicht. Man hat sich wohl in Acht zu nehmen, daß das Auge durch den Einschnitt nicht beschädigt, und die vordere Seite unter dem Auge ein Drittel stärker gelassen werde, als die hintere.

Von der hintern Seite wird unten gegen der vordern etwas schräg geschnitten, daß dieselbe etwas kürzer wird, dem Pfropfzweig läßt man dann nicht weiter als 3 bis 4 Augen.

Wenn ein Reiß in den Spalt auf beiden Seiten nicht gleich einpassen sollte, so ist nachzuhelfen, oder ein anderes zu nehmen.

Digitized by Google

c) Instrumente zum Pfropfen.

1.) Eine gute Baumsäge mit einem feinen Schnitt, ist sehr nöthig.

Das Sägblatt soll 14 Zoll lang seyn, das Heft 8 Zoll, in der Mitte etwas dik, damit es gut in der Hand liegt. Oben an dem Heft muß eine starke eiserne Zwinge, daran der hintere eiserne Bogen angemacht wird, befestigt seyn.

Der Bogen seye von dem Heft aus auf 5 bis 6 Zoll wie ein Schwanenhals gesprengt, und so verjüngt bis oben an das Sägblatt eingezogen, dort muß er auf 2 Zoll gegen dem Blatt gebogen seyn, vorne mit einem kleinen Loch, daß das Sägblatt mit einer Schraube beweglich eingemacht werden kann, deßgleichen muß die Zunge durch das Heft beweglich, und unten wie oben mit einer Schraube versehen seyn. Auf diese Art kann man die Säge drehen und anspannen wie man will, auch dieselbe zwischen jedem Aste oder jeder Gabel gebrauchen. Wer diese Säge kleiner braucht, kann sie nach Verhältniß kleiner verfertigen lassen.

2.) Das Pfropf-Eisen.

Dieses muß die Form eines Klammhacken haben, dessen obere Länge 12 Zoll, und die

Digitized by Google

Dicke einen kleinen Finger betrage. Auf der einen Seite, vorne müssen an oben bemerkte Länge von 12 Zoll noch 1½ Zoll winkelrecht überzwerch, wie ein Stemm-Eisen, so scharf und zugespizt, angebracht seyn, die vordere Breite sey ½ Zoll.

Am andern Ende ist es eben so wie voran beschrieben wurde, nur mit dem Unterschiede, daß die winkelrecht unter sich gebogenen 1½ Zoll der Länge nach an dem Pfropf-Eisen, also nicht überzwerch, sondern in gerader Linie stehen müssen. In der Mitte des Pfropf-Eisens wird ein kleiner Ring angebracht, um es, besonders beim Pfropfen hochstämmiger Bäume, bequem und leicht mit sich führen zu können.

Mit dem scharf zugespizten Winkel kann man, nachdem das abgesägte Bäumchen vorher mit einem Messer gesprengt ist, den Spalt öffnen, und das Pfropfreis bequem einsetzen.

3) Das Pfropf-Messer

kann nach Belieben, wie man es braucht — stark oder schwach — gemacht werden. Die gewöhnliche Art ist mit einem runden Heft und guter Zwinge versehen, einen starken halben Fuß darf die Klinge lang, auch 1 Zoll breit und vornen etwas gebogen seyn; daß man

Digitized by Google

darauf schlagen kann, ist ein breiter starker Rücken nöthig. Mit diesem Messer wird auch der abgesägte Stamm glatt und eben geschnitten, ehe er gespalten wird. Bei Spaltung kleiner Stämme schlägt man mit der Hand oder mit dem Pfropf-Eisen auf das Messer, bei starken aber mit einem Hammer oder hölzernen Schlegel.

Zum Pfropfen ist man endlich auch noch eines guten Baumwachses benöthigt, allein es ist zu kostspielig, ich rathe daher gemeines Tannenharz zu nehmen, mit welchem wenigstens ich seit 25 Jahren mehr als 100,000 gepfropfte Bäume behandelt habe, und ihr Wachsthum gab mir das beste Zeugniß, daß sie gut dadurch verwahrt gewesen sind.

Dieses Harz wird in einer kleinen Pfanne über ein gelindes Feuer gesezt, daß es zerlaufe, und man es mit dem Pensel auf die gemachte Baumwunde streichen kann; seine Wärme schadet dem Baum nicht.

Beim Warmmachen, welches natürlicherweise im Freien geschieht, ist sich blos in Acht zu nehmen, daß die Materie nicht von der Flamme verzehrt werde.

Nachdem das Harz auf die Wunde gestrichen, wird, so lange es noch warm ist,

Digitized by Google

ein Lappen oder Papier darüber gewunden, welches dann, von dem warmen Harz angezogen, verhindert, daß es von der Sonnen-Wärme nicht schmilzt, oder durch Einwirkung der Luft nicht abspringt.

In einer großen Baumschule, wo es an erforderlichen Leuten nicht fehlt, wird das ganze Geschäft auf nachbeschriebene Weise betrieben. Da ich eine solche zu besorgen, und die nachgenannte Methode immer gut gefunden habe, so finde ich keinen Anstand, sie hier darzulegen.

A) Ich besorge die Pfropfreiser, schneide solche, bezeichne die Sorten mit Nummern, habe dabei auf alle Beschäftigte, vorzüglich auf die Unwissenden, ein wachsames Auge, und sehe nach, ob alles richtig und gut besorgt seye oder werde.

Die von mir bearbeiteten Reiser lasse ich einen Gartenknecht einsetzen. Ein anderer schneidet die Stämme ab, macht sie eben, und spaltet sie. Findet dieser Zeit, so wird auch er zum Einsetzen der Reiser beigezogen, damit er Uebung gewinne, und in Ermanglung des ersten Gartenknechts, seine Stelle versehen könne. Ein Dritter besorgt das Harz, macht solches auf oben erwähnte Weise warm, nachdem die-

Digitized by Google

ses geschehen, streicht er die Wunde oben und neben, so weit sie überhaupt gesprengt ist, zu; ich lasse ihn auch, weil ich es für gut halte, die Reiser oben etwas bestreichen; wobei ich ihm stets anrathe, die gemachte Wunde nie zu lange offen oder blos stehen zu lassen, sondern sie alsbald zu überstreichen. Der Vierte windet, so lang das Harz noch warm ist, die Lappen oder das Papier um, wobei er schon gelehrt wurde, die Finger etwas naß zu erhalten, damit ihm das Harz nicht zu stark anklebe, und er das Band gehörig andrücken könne. Die gerade Unbeschäftigten, so lange z. B. das Harz wieder erwärmt wird, können die abgesägten Bäume aus dem Wege räumen.

B) Was ich zuerst pfropfe, sind Kirsch-Bäume, und zwar, wenn es die Witterung erlaubt, gleich Anfangs März.

Diejenige, welche beim Oculiren nicht gewachsen, werden, wenn sie auch die erforderliche Höhe nicht, wohl aber fingerdicke Kronen oder Aeste, haben, gepfropft. Ist dieses nicht, so schneide ich die Krone an den Aesten weg.

Sind die Bäume krumm, knotigt, oder haben sie sonst einen fehlerhaften Stamm, so ist es besser gethan, wenn sie einen halben Fuß

Digitized by Google

vom Boden gemacht werden, in der Mitte rathe ich es wenigstens nicht.

Ueberhaupt giebt der Pfropf-Knoten, in der Mitte des Stammes schon ein widerliches Ansehen, ich halte auch dafür, daß sie nicht so gerne wachsen, als wenn es ganz unten oder oben an der Krone und auf den Aesten geschieht. Bei allen Baumgattungen habe ich wenigstens diese Bemerkung gemacht.

Es kann hier nicht umgangen werden, anzuführen, daß bei den Kirschen, Süße auf Süße, und Saure auf Saure zu pfropfen sind. Im entgegengesezten Falle geräth der Baum zwar wohl, allein er dauert nicht so lange, und die Früchte sind nicht so schmakhaft.

Ohne Ausnahme hat man bei dem Spalten der Bäume wohl darauf zu sehen, daß sie nicht zu weit, und nicht durch das Herz gespalten werden, sondern ein wenig neben demselben. Denn sonst erhalten sie gleich in der Jugend ein krankes Herz, welches, besonders wenn einmal verdorbenes Wasser eingetreten, nicht mehr zu heilen ist. Manchem jungen verdorbenen Baume habe ich den Pfropf-Knoten aufgeschnitten, woselbst ich nichts als braunes abgestandenes Holz, als Folge des vorher angeführten, gefunden.

Digitized by Google

Starken Bäumen sind starke Reiser, und zwar zwei einzusetzen, Schwachen daher nur Schwache und nur eines, welches alsdann rehfusartig geschnitten wird. Dieses erstrekt sich auf alle Qualitäten.

Wenn das Bäumchen gesprengt ist, so nimmt man das Pfropf-Eisen in die linke Hand, stekt das ungebogene Eisen in den Spalt und sezt dann mit der rechten Hand das Reiß ein, worauf man den Spalt mit dem Eisen nach Erforderniß öffnen hilft, bis das Reiß gut steht. Man hüte sich die Rinde vornen und hinten am Auge durch das Einsetzen zu streifen, sehe vielmehr darauf, daß die Rinde am Zweig mit der innern Rinde am Stamm zusammenpasse, und der Einschnitt an dem Reiß mit dem Holz gleich aufsitze. Hauptsächlich bei den Kirschen, die eine starke Rinde haben, ist dieses zu beobachten, so wie bei diesen auch das Verstreichen pünktlicher, als bei andern Bäumen vorgenommen werden muß, und zwar aus dem oben schon angeführten Grunde, weil sie gerne Saft austreiben und Gummi ansetzen.

Bei allen Steinobst-Bäumen gilt übrigens ganz dasselbe, sie folgen auch in der Ordnung im Pfropfen gleich nach den Kirschenbäumen, und verlangen die nemliche Behandlungsart.

Digitized by Google

C) Mit Birn- und Aepfel-Stämmen tritt daſſelbe Verfahren ein. Wie überhaupt, ſo propfe ich auch dieſe nie in die Mitte, ſondern in die Aeſte unter der Krone, oder ganz unten.

Uebrigens iſt mit dem Geſchäfte nicht ſo lange zuzuwarten, bis der Baum zu grünen anfängt, welches, beſonders bei Aepfeln ſehr ſchädlich iſt; denn der Aepfelſaft tritt ſehr ſchnell ein, dagegen in der Zeit etwas ſpäter, daher man nie das halb ausgewachſene Laub abzuwarten hat.

In der Baumſchule zu Einſiedel habe ich, im Jahr 1793, ein großes Quantum ſolcher vollſaftigen Aepfelſtämme gepropft, wovon nur ſehr wenige gediehen. Auch nach dieſer Zeit iſt es mir begegnet, daß ich, anderer dringender Geſchäfte wegen, um einige Tage verhindert wurde dieſe Arbeit noch vor dem ſchnell ankommenden Saft vorzunehmen, und die Stokkung trat ohne weiteres ein.

Man kommt übrigens leicht ins Klare, wenn man ein Stämmchen abſägt, ſo wird es in ſolchem Falle den Saft gleich auslaufen laſſen.

Digitized by Google

Will man jene besprochenen Stämme mit Baumwachs, oder Tannenharz bekleben, so hält dieses, wegen des flüssigen Saftes nicht mehr.

Im Fall nun daß das Geschäft in jener Zeit, in der der Saft schon völlig in die Bäume getreten, vorgenommen, so werden zwar die Reiser gleich in den ersten acht Tagen zu treiben anfangen, und es trägt den Schein, als gehe alles dem erwünschtesten Wachsthume entgegen, aber man wird sich bald überzeugen, daß kein gedeihlicher Fortgang daran seye, denn in 4 Wochen wird man die eingesezten Reiser, unten an dem Einschnitt, braun oder schwarz finden, welche, wenn man sie abnimmt, leicht zerrieben werden können, auch riechen sie wie faule Aepfel oder verdorbener Apfelessig. Oefters wird der abgeschnittene Stamm durch den nachlaufenden versauerten Saft ganz schwarz, und die Rinde löst sich ab. Auf diese Weise gehen viele dergleichen Bäume zu grunde, gut ist es noch, wenn ein solcher wieder an der Wurzel treibt, aus welchem Triebe, doch ein anderes taugliches Stämmchen, nachgezogen werden kann.

D) Wir versezen uns nun in den Zeitpunkt in welchem in der Baumschule das ganze

Digitized by Google

Propf-Geschäft beendigt worden. Nun ist vor allem nöthig, daß man den gepfropften Bäumen 3 bis 4 Schuh hohe Pfähle, zu ihrem Schuz, gebe, weil es in einem Sommer geschehen kann, daß sie 4 bis 5 Schuhe hoch wachsen. Denn schon in 3 oder 4 Wochen nach dem Pfropfen, werden die Reiser zu treiben anfangen. Zu eben der Zeit werden sich aber auch viele wilde Austriebe an den Stämmen und Aesten zeigen, hier bedarf es der gröſten Vorsicht, denn so lange die guten Reiser noch nicht völlig eingewachsen sind, dürfen die andern Triebe nicht weggenommen werden, und man hat daher alle 2 oder 3 Tage nachzusehen.

Wie die Reiser wachsen, so werden auch die Triebe nach und nach weggethan, daß der Saft sich dem Reiß, und allmählich der Wunde zuziehe, wodurch der Stamm gesund bleibt.

Gesetzt, es würde das Gegentheil erfolgen, nemlich das Reiß nicht wachsen, so ist demungeachtet der Stamm nicht verlohren, und man kann ihn künftiges Jahr wieder gebrauchen, nur sind nicht alle Triebe wegzuthun, weil sonst der Saft stockt, die Reißer zurückgehen, wodurch dann öfters Stamm und Zweig

Digitized by Google

auf einmal verdorben werden, welches beson-ders bei den Kirschen- und Aepfel-Bäumen der Fall ist.

Ich habe nun für diesen Abschnitt nur noch zu bemerken, daß in einem Stück Landes in welchem oculirte oder gepfropfte Bäume an-gepflanzt sind Gras oder Unkraut nicht auf-kommen darf, auch daß man unwissenden Men-schen nie zu folgen anvertraue.

III) Behandlung der veredelten Obstbäume.

Den ersten Sommer, nach der Veredlung, lasse ich an dem guten Zweige alles stehen und wachsen, selbst 2 Pfropf-Reiser auf einem Stamme, wenn sie Wachsthum zeigen, denn sie unterhalten beide Seiten, daß der ganze Stamm seine Nahrung behält, und wodurch auch die Wurzel gezwungen wird sich weiter auszubreiten.

Im zweiten Jahr nach der Veredlung, An-fangs April, ziehe ich alle Pfähle bei den ver-edelten Bäumen aus, unter zwei gewachsenen Reisern auf einem Stamm, wähle ich das taug-

Digitized by Google

lichste oder gesündeste, nicht jedesmal gerade das stärkste, zum zukünftigen Baum aus. Das Ausgewählte bleibt stehen, das andere wird nahe am Stamme weggeschnitten. Hätte die stehenbleibende Ruthe bessere Nebentriebe als die Herzruthe selbst ist, so nehme ich die Schönste von diesen zum Stamme, das Herz schneide ich dann aus.

Ein jeder Baumliebhaber wird nach und nach einen Tact über den Wachsthum seiner Pfleglinge gewinnen, der ihn leiten muß das tauglichste zu wählen.

Haben die Sommertriebe an den Spitzen unzeitiges oder weiches Holz, welches im Winter erfriert, so schneide man dasselbe bis auf ein gutes Auge weg.

Sind nun alle einruthig geschnitten, so gebe man den Bäumen, nach Verhältniß ihrer Schwäche oder Stärke, wiederum Pfähle. Jeder Baum ist dann nach seinem Pfahl zu richten, ist er krumm, so wird er unter dem guten Zweig mit einer Weide an den Pfahl fest und gerade gebunden. Ein zweites Band wird die Ruthe ebenfalls gerade an den Pfahl herziehen, welches immerhin mit Sorgfalt geschehen muß. Damit der Baum Luft habe

Digitized by Google

werden die weitern Bänder nicht fest zugezogen. Das ganz obere Band endlich wird an dem zweiten Auge oben angebracht. Von selbst versteht es sich wol, daß der Pfahl höher als die Ruthe seyn müße. Hat solche im Juli einen Trieb gemacht, so heftet man denselben mit weichen Bändern ganz locker an den Pfahl, damit Winde und Schlagregen nichts schaden.

Im dritten Frühjahre werden wieder alle Pfähle ausgerissen, und die Bäume abermals einruthig geschnitten. Man wird nun schon Bäume von 7 bis 8 Fuß darunter finden.

Es wird jezt ein bestimmter Maßstab von 7 Fuß angenommen, und als Stamm betrachtet, was höher ist wird bis auf 3 oder 4 Augen abgenommen, welche Augen als die Krone angesehen werden können. Ich sehe deßwegen bei den Bäumen auf einen gleichen Masstab ihrer Höhe, weil es eine bessere Ansicht gewährt, sie mögen nun an einer Chaussee, Allèe oder auf dem Felde stehen. Sind die Bäume abermals geschnitten, so werden ihnen wieder nach ihrer Höhe Pfähle gegeben, solchen die schon eine Krone haben, kann man ein 8 Fuß hohes Stänglein einsezen. Sofort wird nun alle Frühjahr, vor dem kommenden

Digitized by Google

Safte, der ermeldte Schnitt vorgenommen. Wenn die als Krone belaſſenen 3 oder 4 Augen ſchöne Ruthen getrieben haben, ſo muß man ſuchen durch den Schnitt eine fünfte — die Herzruthe — zu bilden. Hiedurch gewinnt der Baum eine gefällige pyramidenähnliche Form, und wenn er in das freie Feld geſezt wird, bricht ihn der Wind nicht ſo leicht ab, die Aeſte ſchlizen auch nicht ſo gerne, wie bei ſolchen, die wie Finger an der Hand ſtehen. Bei Bäumen nach der leztern Form, wird, wenn ſie einmal ſtark tragen, ein Aſt nach dem andern brechen, wenn nicht durch Stüzen abgeholfen wird. Auch bleibt bei ſolchen zwiſchen den Aeſten Schnee und Regenwaſſer ſtehen, das abgefallene Laub aber liegen, am Ende wachſen Gras und Geſträuche hervor, welches alles offenbar ſchädlich iſt, indem durch dieſe Feuchtigkeit das Herz des Baumes dem Verderben ausgeſezt iſt, welchem Uebel ich ſchon in der Baumſchule, dadurch, daß ich ihm meine oben erwähnte Form gebe, begegne.

Auf Form und Richtung iſt daher in der Baumſchule ein wachſames Augenmerk zu nehmen, das Erforderniß muß leiten. So ziehe ich die Stämme der Zwerg- Spalier- und Pyramiden-Bäume 4 Fuß hoch. Bei allen

Digitized by Google

Sorten Spalierbäumen ist meiner Meinung nach, das Schneiden nur in den ersten Jahren mit Kunst und Gefahr verknüpft, hat ein Baum einmal seine Richtung, so darf derselbe nur darin erhalten werden. Uebrigens bin ich fest überzeugt, daß allzuvieles Schneiden gefährlicher seye, als das zu wenige, besonders wenn die Zeit nicht gehörig in Acht genommen wird. Denn Bäume die, es mag Frühling, Sommer oder Herbst seyn, so oft man sie besucht, einen Gruß mit dem Messer bekommen, müßen dadurch kränklich gemacht werden. Ehe ich zu der Versezungs-Zeit der Bäume übergehe, scheint mir noch dieß der Bemerkung werth, daß, wenn ein Baum einmal den Saft an einer Stelle austreibt, die vielleicht durch Binden eines gebogenen Astes gereizt ist, man den Zweig nur nach und nach zu entlauben, oder zu biegen habe, so vertheilt sich auch der Saft allmählich wieder, denn ist ein Ast krank, so kann man solchem auch nicht zumuthen, daß er mit dem gesunden gleich zehre.

Digitized by Google

IV) Verſezungszeit und Verſezung der Obſtbäume.

Ein aus der Baumſchule gezogener verſezbarer Baum wird alſo, nach obiger Beſtimmung, eine Höhe von 7 Fuß haben, gehörig ſtark ſeyn, auch wegen vielen Verſezens, gute Wurzeln haben. Die Krone muß, wie ich ebenfalls oben bemerkt habe, gehörig geſchnitten ſeyn, daß ihrer Andeutung zufolge, leicht darin fortgefahren, und die weitere Cultur ohne große Schwierigkeit gehandhabt werden kann. Um nun auf die Verſezung ſelbſt zu kommen, muß die öfters aufgeworfene Frage erörtert werden: wann iſt die beſte Zeit zum Verſezen?

Einige reden dem Frühjahre, andere dem Spätjahre das Wort. Beides iſt übrigens, nachdem der Jahrgang iſt, räthlich und gut. Es kommt hiebei in allweg auch der Plaz, ob er naß oder trocken iſt, zu berükſichtigen. Jahrgang und die eben berührte Eigenthümlichkeit der Lage ſind hierin die Hauptaugenmerke, die erfaßt werden müſſen. Ich meines Theils ziehe jedoch das Spätjahr immer vor, beſonders für Kirſchen- und Zwetſchgen-Bäume, dieſe verſeze ich ſobald das Laub abgefallen,

Digitized by Google

schneide solche aber erst im Frühjahr in die Krone. Ich will übrigens mit der Versezzeit keinen Allgemeinen Ausschlag zu geben wagen, und nun, das Versezen geschehe zu welcher Zeit es wolle, blos die gehörigen Erfordernisse hiezu angeben. Unter diesen ist das Löchermachen zu den ersten zu zählen. Wird zu diesem Geschäfte vorgeschritten, so steckt man in die Mitte, wo der Baumstozen eingemacht werden will, einen kleinen Pfahl, mit einem Bindfaden der 2 Fuß lang ist, und woran 2 Schleifen gemacht wurden, eine wird über den kleinen Pfahl im Loche gezogen, die andere über einen zweiten Pfahl, mit welchem man im Ringe auf dem Boden herumfährt. Nach dem gemachten Ringe wird abgestochen, und der Wasen zu Stücken zertheilt, dann 2 Zoll dick mit einer Haue weggemacht, und besonders gelegt, der obere, einen Schuh tief gemachte, Stich, so wie der untere werden gleichfalls abgesondert bei Seite gelegt. Die 3 Stiche werden aus dreierlei Arten Erdreichs bestehen. An einem steilen Berg oder Abhang müßen die Löcher gegen den Berg weit und tief gemacht werden, finden sich Steine, so sind solche, wo möglich herauszuschaffen, wären es aber ganze Felsen, und nur zwei oder drei Fuß Erde, so kann

Digitized by Google

kein anderer als ein Kirschen- oder Zwetschgen-Baum gesezt werden. Befinden sich Steine mit Erdreich vermischt, so ist dieses für den Apfel- und Birnbaum zuträglich, doch für den lezteren mehr, weil er mit seiner Pfahlwurzel tiefer in den Berg eindringt, der erstere aber nur oben weg flattert. Auf jedem ebenen Grasboden wird das Loch im Durchschnitt 4 Schuh tief und gleich rund gemacht.

In einem gebauten Lande, woselbst das Erdreich locker ist, kann das Loch nach belieben gegraben werden, findet sich auf 1½ Fuß ein fester Bank von Letten- oder Leberboden, so ist es räthlicher dasselbe tief und breit genug zu machen, damit die jungen Wurzeln sich besser ausbreiten können.

Wohl thut man daran, wenn man in einem festen Boden die Wand neben herum ganz untergräbt, so erstarken die Wurzeln, ehe sie in die weiter fortgeführte feste Wand vordringen.

Wenn nun unter Berükfichtigung dieser angezeigten Umstände das Loch gegraben ist, so nimmt man den Baumstozen, welcher 8 bis 9 Fuß hoch sein muß, spizt ihn viereckicht zu, und stößt ihn so ein, daß er nicht mehr leicht

Digitized by Google

auszuziehen ist, jedoch senkrecht steht. Hierauf wird eine Lage von der guten Erde, welches gemeiniglich der obere Stich ist, in das Loch gebracht, und eben getreten, auch der Wasen verkehrt darauf gelegt, bis man glaubt, das Loch seye zu dem Einsezen des Baumes gefüllt. Soweit kann man das Loch, es mag nun der Baum sogleich, oder erst im Spätjahr oder Frühjahr eingesezt werden, vorbereiten.

Ehe man den Baum sezt, wird er, zuerst in der Wurzel nach der Größe und Stärke des Stammes und der Krone, geschnitten.

Die Nebenwurzeln eines 2 Zoll dicken Stammes, werden, wenn sie durch das Ausgraben nicht verdorben, auf 12 bis 15 Zoll geschnitten, eine Herzwurzel aber nur auf 5 bis 6 Zoll, und so hat man sich bei jedem Baum, der versezt wird, nach dem Stamme, der Krone, und der Wurzel zu richten. Zu diesem Schneiden gehört ein gutes Messer, damit der Schnitt rein und glatt werde, auch die Rinde am Schnitt nicht vorstehe, sondern mit dem Holz eben laufe. Zugleich muß der Schnitt an der Wurzel auf den Boden gerichtet werden, wie, z. B. die Hand mit ausgestrekten Fingern auf den Tisch gestellt werden

Digitized by Google

kann. Deßgleichen soll der Schnitt, wenn der Baum senkrecht steht, auf dem Boden aufsizen. Hat ein Baum einseitige, oder nicht gleich rund umlaufende Wurzeln, so ist im Sezen die stärkste Wurzelseite gegen Abend zu richten, damit der Baum gegen den Wind einen starken Halt bekomme; ebenso ist darauf zu sehen, daß auf dieser Seite die Krone am stärksten wird, sonst macht sich der Baum gern einseitig, auch wenn er schon stark geworden, wird er hängen, oder wenigstens nicht aufrecht stehen.

Es kommt gleich beim Sezen, die Form der Krone, wie ich sie oben bei der Baumschule (nemlich mit 4 Nebenästen und einer Herzruthe) angedeutet habe, zu berüksichtigen. Sollte ein Baum ganz unförmlich seyn, so ist ihm nach und nach durch den Schnitt zu helfen. Beim Versezen werden die Kronäste, wenn sie stark sind, auf 6 bis 8 Zoll zurükgeschnitten, die Herzruthe aber auf 10 bis 12 Zoll belassen, und so wird jedesmal die Krone nach Verhältniß des Stammes und der Wurzel geschnitten.

Was ich im Spätjahr seze, schneide ich aber erst im Frühjahr in der Krone, die Kälte schadet dann dem Baume weniger, jedoch mü-

Digitized by Google

ßen einige Aeste im Verhältniß mit den Wurzeln eingeschnitten werden, damit man, weil die Wurzeln im Boden sind, und nicht mehr beaugenscheinigt werden können, den richtigen Maaßstab hat. Um nun auf das Einsezen selbst zu kommen, so nehmen wir an, daß das Loch bereits gemacht, die Erde eingefüllt, und der Stozen eingestosen seye, nun beobachte ich zuerst, daß der Baum fest an den Stozen gestellt werde, hierauf nimmt man von der übrigen zarten und guten Erde, also vom ersten Stich, bedekt die Wurzel ganz, fängt aber dabei von außen an, ist das Erdreich trocken, so wird stark, ist es naß, nur wenig getreten, alsdann füllt man das Loch völlig ein, behält aber ein paar Schaufeln Erde zurük, tritt im Kreis herum, von außen herein bis an den Stozen und Baum, worauf man die zurükbehaltenen paar Schaufeln Erde oben gleich herum vertheilt, damit das Regen- und Schneewasser nicht auf den festgetretenen Boden komme, und darüber weglaufe, sondern auf lokern, der es aufnimmt, und nach und nach den Wurzeln zuführt. Man muß die Vorsicht gebrauchen, den Baum nicht zu hart an den Stozen anzubinden, daß er sich mit dem Erdreich sezen

Digitized by Google

kann. Im Fall er eine Herzruthe hat, ist solche an dem Stozen gerade aufzuheften.

Ich kann hier die Bemerkung einfließen lassen, daß wenn Bäume in einer Allee gesezt werden, sie gegen den Weg zu stellen sind, im freien Felde aber gegen Morgen.

Wird ein junger Baum aus einer Baumschule in das freie Feld gesezt, so ist es rathsam, den Stamm, im ersten Sommer, mit etwas zartem Reiß oder auch mit Stroh zu umbinden, die Sonne troknet ihn sonst zu sehr aus, und der spärliche Saft ist nicht im Stande ihrer Hize zu widerstehen. Im zweiten Jahre aber wenn der Baum eingewachsen ist, lasse man den Stamm ganz frei, ungehindert möge dann Sonne und Luft auf ihn wirken, wodurch Stamm und Rinde dauerhaft werden, und der Kälte wie der Hize widerstehen können. Ein frischgesezter Baum darf, im Sommer, wenn es trocken ist, auch begossen werden, selbst gleich beim Sezen, welches, besonders wenn der Boden allzu trocken wäre, sehr vortheilhaft ist

Im 2ten Jahre nach der Versezung wird der Baum nicht geschnitten, sondern erst im dritten wird das wirrige untaugliche Holz,

Digitized by Google

das nicht zu einem Hauptaste gezogen werden kann, im Frühjahr wenn der Saft kommt, mit einem scharfen Messer weggeschnitten, und so wird alles, was dem Baume ein widerliches Ansehen gibt, und seine vollkommene Form und Richtung stören würde, bis in sein 10 oder 12tes Jahr weggenommen. Die kleinen Wunden, welche dadurch verursacht werden überwallen im ersten Sommer wieder, und der Baum achtet sie nicht. Wartet man so lange zu bis man einem Baume 10 oder 12 armsdicke Aeste nehmen muß, so wird diese Stelle am Ende doch hohl, welches den Baum schwächt.

Am deutlichsten ist es ersichtlich, wenn ein solches Holz gespalten wird, übrigens ist es an und für sich begreiflich, je kleiner die Wunde, desto weniger Gefahr und Schmerz. Ich habe in meiner Jugend, in der ich dieses noch nicht deutlich einsah, manche Bäume krüppelhaft, oder zu Kränklern gehauen. Wenn daher meiner jezigen Erfahrung gefolgt wird, nemlich den Bäumen schon in der Jugend die gehörige Form und Richtung zu geben, so bleibt nachher in ihrem Alter blos übrig, dasjenige herauszunehmen, was die Natur gleichsam von selbst ausstößt.

Digitized by Google

III.) Verwahrungsmittel gegen Thiere.

Schon öfters habe ich gesehen, daß man einem Baume gleich beim Sezen zwei ja gar drei Stozen gegeben hat, damit er, von dem in der Spätjahrweide frei herumlaufenden Vieh, nicht beschädigt werde. Diese Vorsicht ist ganz und gar nicht zu tadeln, nur stelle man die Stozen einen Fuß vom Baume weg, daß er frei und ungehindert stehe, und in die Dicke wachsen könne. Ueberdieses wenn der Baum durch die Stozen zu sehr eingeengt ist, so kann sich, in den engen Zwischenräumen, Schnee- und Regenwasser, so wie alles Ungeziefer aufhalten, und die Rinde der Bäume wird nicht dauerhaft. Den klarsten Beweis hierüber liefern Bäume die an einem Zaune stehn.

Es ist übrigens unumgänglich nöthig einen jungen Baum, mit glatter Rinde, zu schüzen. Denn des Winters verursachen Hasen und Schafe oft bedeutenden Schaden, sie fressen einem armsdicken Apfelbaume die Rinde weg, und er ist verloren. Mit diesem Geschäfte muß daher ein Landmann, oder ein anderer Baumbesizer, nicht zuwarten, oder es auf eine ihm

Digitized by Google

gelegene und ruhige Zeit verschieben, bis dahin kann der Schaden geschehen seyn, es darf nur die geringste Kälte eintreten.

Der Hase beschädigt oft aus Uebermuth und Langerweile, und nicht geradezu immer aus Hunger. Oft muß es auch die Jahrszeit mit sich bringen, daß die Thiere gerne Baumrinden fressen, denn ich habe wahrgenommen, daß die Hasen nur bei einem starken Reifen, also bei unbeschneitem Boden, die Bäume angefressen haben.

Ehemals habe ich die Bäume mit Reisach oder Dorn umbunden, allein die Schafe haben mir die Weiden weggefressen, und das Reißach losgerissen, auf welche Vorläufer, die Hasen den Stamm unbeschüzt gefunden, und sich dann die Rinde zugeeignet haben. Dieses Schuzmittel war also nicht ausreichend, obendrein habe ich die Erfahrung gemacht, daß es selbst einen Schaden mit sich führe, denn wenn die Bäume mit Dornen umbunden werden, geschieht es leicht, daß die spizigen Dornen, wenn man sie mit dem Weidenband fest anzieht, in den Baum eingedrükt werden, woraus auf lange Zeit ein Brandflecken entsteht. Auch verursacht es doppelte Kosten, weil im

Digitized by Google

Spätjahr angebunden, und im Frühjahr wieder alles weggenommen werden muß. Unerachtet alles dessen waren die Bäume doch nicht geschüzt.

Ein bewährtes Mittel die Rinde der Bäume gegen die Thiere zu sichern

steht also hier am rechten Orte.

Im Spätjahr 1812 machte ich nemlich den Versuch, die mir zur Besorgung allergnädigst übertragenen Obstbäume, in der Alle'e zu Groß- und Kleinhohenheim, mit einem leichter ausgefundenen Mittel, vor Beschädigungen feindlicher Thiere zu schüzen.

Dieses Mittel besteht in drei Theilen Leimen einem Theil Kühkoth ohne Stroh, und in etlichen Händen voll Kalk oder Gyps. Man verarbeite dieses zu einem zähen Brey, verdünne ihn mit Dunglachenwasser, bis er sich leicht schmieren läßt, und überstreiche dann den Stamm ganz dünne, auch den Stozen. Ich habe mit dieser Materie mehrere 1,000 Bäume in der ermeldten Alle'e bestrichen, und

Digitized by Google

nicht ein einziger, unerachtet des kalten, für die Thiere hungerigen, Winters, in welchem die Hasen bei hellem Tage vor den Häusern herum liefen, ist mir beschädigt worden, statt daß in andern Orten viele hundert Bäume, durch Beschädigungen, ihr Verderben fanden. Denn die Hasen scheuen den Geruch dieses Mörtels, und nähern sich dem Baume nicht einmal.

IV.) Bemerkungen über den Dünger für die Obstbäume.

Was fordert ein jung gesezter Baum in seinen ersten Jahren, wenn er nicht verkehrt behandelt werden soll, in Ansehung des Düngers?

Steht ein Baum auf einem Ackerfelde, auf einer Wiese, oder in einem Garten, so ist es nicht nöthig ihm mit Dünger besonders zuzusprechen, sondern man dünge seine Stelle, wie die übrigen Pläze des Gutes, auf diese Art erhält der Baum seine gleiche Nahrung, und er wird nicht auf einmal damit überhäuft. Wird er größer, so findet er auch durch seine ausgebreiteteren Wurzeln, verhältnißmäßig, was

Digitized by Google

er braucht. Ohne allen Ueberfluß bleibt er doch gesund, wird seine gesunden Triebe machen, und abwechslungsweise, nach Umständen viel, oder wenig, tragen.

Durch vermeinte Vorsicht wird mancher junger Baum, durch den Fleiß oder die Güte seines Herrn, schon in seiner schönsten Jugend der besten Lebenskräfte beraubt. Der emsige Wärter sieht, daß er gedeiht, nun will er ihm noch mit dem schärfsten Dünger den Sporn geben, um noch schnellerem Wachsthum entgegen zu sehen. Er verrechnet sich im ersten Jahre nicht, denn der Baum treibt Ruthen von 2 bis 3 Fuß, aber am Ende werden diese überhäuften Wohlthaten äusserst schädlich und Gefährlich, man wiederhole sie nur mehrere male, oder gar zur unrechten Zeit, z. B. im Frühjahr oder Sommer wenn der Baum im Safte steht, und die Sonnenhize stark auf ihn wirkt, dann wird sich das gefährliche, dessen ich so eben erwähnte, bewähren. Man hüte sich daher einem jungen Baume im Spätjahr die Wurzel aufzudecken, und sie mit Dungjauche oder Kloakenrath zu überschütten, denn hiedurch wird der Baum zu vollsaftig, das Holz, die jungen Triebe werden nicht zeitig,

Digitized by Google

das Laub will nicht abfallen, und in einem frühzeitig eintretenden kalten Winter ist es um ihn geschehen.

Im Jahr 1809 bin ich, auf diese Art, um 5 junge Birn- und 5 Zwetschgenbäume gekommen. Sie blieben in ihrem Wachsthum, in Verhältniß der andern, etwas zurük, dieses bewog mich ihnen mit dergleichen Düngungsmitteln nachzuhelfen, ich erreichte meinen Zweck, den Sommer hindurch machten die Bäume außerordentliche Triebe, in guter Schlußfolge, ließ ich ihnen daher im andern Herbst wieder etwas zusezen, im Sommer machten sie schon keine starke Triebe, erst im August fiengen sie zu treiben an, und behielten das Laub bis in den späten Winter. Im Frühjahr war der Stamm voll schwarzer Flecken, die ich ausschnitt, allein nun sah ich, daß das Holz braun, und voll Saft war, der den Geruch bei sich führte, wie verdorbener Most, Essig, oder wie erfrornes Obst. Endlich fiel die Rinde ab, selbst die Wurzeln wurden aufgelöst, als Folge der scharfen Bestandtheile des Düngers. Ich gedachte dieser Lection, und wenn mir nun jemand, der auf ähnliche Art um seine jungen Bäume gekommen ist, die Frage vorlegt: ob

Digitized by Google

wol wirklich die allzugroße Gutthätigkeit die Schuld daran trage? So würde ich ihm antworten: daß, wenn ein junger Baum, der seine schwache Wurzeln noch beisammen hat, mit dergleichen Dünger beschüttet wird, solche Folgen immer nach sich gezogen werden.

Ein ganz anderes ist es bei alten großen erwachsenen Bäumen. Diesen darf, im Spätjahr, und im Winter wenn Schnee liegt, gepförcht, auch wenn sie in Wiesen oder Gärten stehen, Dunglache und Kloakunrath um sie herumgeschüttet oder vertheilt werden. Nur im Frühjahr und Sommer nicht, und in der Regel auch nicht alle Jahre.

V.) Veredlungsart schon alter, an Chausséen, und auf Gütern stehenden Obstbäume, samt einigen Notizen, was für Gattungen, an besagten Stellen gepflanzt werden sollten.

Um einem Schaden, angerichtet durch unwissende auch betrügerische Leute, denen man hin und wieder die Behandlung — sage mehr

Digitized by Google

Mißhandlung — der Obstbäume überläßt, die manchen brauchbaren dadurch dem Feuer überantworten, so viel möglich zu steuren; zugleich wie bereits auf dem Felde stehende (von der Dicke eines Arms bis auf zwei Fuß im Durchmesser erwachsene) Obstbäume, die aber keine gute und nuzbare Früchte tragen, zu nüzlichern, unter vorschriftmäßiger Behandlung, umgewandelt werden können, ist der Zweck dieses Abschnittes, der dadurch erfüllt werden dürfte, wenn dem Bürger und Landmann, für solche Bäume das Pfropfen in den Spalt, an die Hand gegeben wird.

Manche Eigenthümer handeln an oft unnüzen Bäumen, so zu sagen, fast väterlich. Man spart jezuweilen kein Geld, um einen Baum zu hegen, der in einigen Jahren die Freude, erwünschte Früchte zu tragen, gewähren soll. Aber wie werden oft die Erwartungen durch begangene Fehler getäuscht. Wie oft liefert man seinen besten Willen der Unwissenheit oder dem Betrug in die Arme. Ich rathe daher solchen Unternehmern, die ihre Bäume Pfropfen zu lassen gedenken, sich an die oben von mir gegebene Vorschrift über das Pfropfen zu halten, oder im Falle sie sich nicht selbst damit befassen wollten, einen sach-

Digitized by Google

kundigen Mann aufzusuchen, der ihnen behülflich seye, und der sich eine Ehre daraus macht, wenn das Werk gelingt. Nicht aber solche Leute, die mit einem Arm voll Pfropfreißer von Ort zu Ort gleichsam hausiren, und an den Thüren anfragen, wo es etwas zu Pfropfen gibt, es mag nun früh oder spät in der Zeit, die gehörige Zurichtung getroffen seyn oder nicht. Leute dieser Gattung beantworten, um Geld zu verdienen, alle Fragen mit ja. Nehmen dann ihre Leiter, besteigen den Baum, und schneiden ihn zusammen, wie es die Holzgänger den Hagenbuchen im Walde zu machen pflegen. Verlangt der Unternehmer eine Sorte Reißer, die ein solcher Pfropfmeister auch nicht hat, so sind sie nach seiner Aussage doch bei Handen, und er macht dann öfters zwey- oder dreierley Sorten auf einen Baum; welches übrigens, wenn alle gleich zeitigen, noch angeht. Nun ist er fertig, hat jezt nichts mehr zu thun, als die behandelten Aeste und seine Reißer abzuzählen, sich bezahlen zu lassen, und dann zu gehen. Sagt, weil er es oft nicht versteht, nicht wie der Baum jezt behandelt werden muß, wie es mit den Reißern zu halten, was soll dieses alles auch, bekümmert er sich doch nichts darum, wann auch der Baum

Digitized by Google

zu Grunde geht. Ich übertreibe hierin gewiß nichts, und jeder, der Erfahrung hievon besizt, wird mir recht geben, denn es ist zu bekannt, wie vieles Geld, und wie viele Bäume auf diese Art schon verloren gegangen.

Wie ich mit mehr als 200 solcher Bäume, von denen die Rede ist, in Einsiedel und der dortigen Gegend, wovon Eigenthümer und Bäume noch Zeugen sind, verfahren seye, will ich nun getreu darlegen.

Die Zeit in welcher ein solcher Baum zum Pfropfen zugerichtet werden soll, sind die Monate Januar und Februar, wenn der Saft noch verdickt ist. Gesezt der Baum habe zu viele Aeste die sich kreuz und quer übereinander legen, so werden dieselben gleich bei der Zurichtung des Baums ausgeschnitten, und nur diejenigen gelassen, die ihm eine gute Form und Richtung geben. Man nehme sich einen mit gleichen Aesten bewachsenen wohlgestalteten Baum, der einer Pyramide oder jungen Tanne gleicht, zum Muster, und suche dem Baum der gepfropft werden soll, diese Gestalt, so weit es thunlich ist, zu geben. Zu diesem Geschäfte gehören freilich zwei Männer. Ein Baumverständiger, und einer der den Baum besteigt

Digitized by Google

und bearbeitet. Der erstere zeigt dem lezteren, der den Baum besteigt, wie die Aeste und welche, um die erwünschte Gestalt zu erhalten, abgesägt werden sollen. Um dieses anzudeuten, kann sich der Baumverständige eines Pfahls, oder nach Erforderniß, einer Stange bedienen.

Uebrigens ist es nothwendig, daß einem starken Baume Zugäste vom Gipfel und auf allen Seiten gelassen werden, wozu ich die zum Pfropfen untaugliche, welche nicht zu stark, sondern eher schwach sind, anrathe. Dieses hat seinen Grund darin, daß sie den rohen Saft aufziehen, und unter den andern abgehauenen vertheilen.

Bei diesem Einstuzen wird ein jeder Ast einen Schuh länger gelassen, welches der Baumverständige, demjenigen der die Aeste abnimmt, anzuzeigen hat. Lezterer macht alsdann nur in die Rinde ein Zeichen, derjenige der hierauf das Geschäft des Pfropfens übernimmt, hat dann die Aeste nur nach dem gemachten Zeichen abzunehmen. Oft trift man auf einen Ast der vom Stamm aus gerade in die Höhe gewachsen ist, jedoch an einer Stelle auf einmal eine Wendung nach unten nimmt, dieser muß unten an dem Bogen abgeschnitten werden, daß, wenn

Digitized by Google

er gepfropft ist, die Reißer gerade in die Höhe treiben.

Ist sofort der Baum auf die angegebene Weise hergerichtet, so wird der Anfang des Pfropfens mit dem Ausgang Merz bis mitte Aprils gemacht, je nachdem das Frühjahr eintritt. Das Einsezen der Reißer, und die übrige Behandlung, ist ganz die nemliche, welche oben beim Pfropfen der jungen Bäume angerathen wurde. Es kommt blos noch zu bemerken, daß die Reißer nach Verhältniß der Aeste, ob nemlich solche schwach oder stark sind, eingetheilt werden müßen. Auch ist darauf zu sehen, daß, weil die Aeste eine stärkere Rinde haben als das Reiß, das Holz des Reißes mit jenem vom Aste gleich zusammentreffe, und passe.

Ein starker Ast bekommt vier Reißer, er ist demnach über das Kreuz zu spalten. Ist auch dieses geschehen, so müßen die Pfropfreiße vor den Vögeln verwahrt werden, wozu man Reißach oder Pfähle, die an die Aeste fest gebunden werden, nehmen kann. Man überlasse nun den Baum sich eine Zeitlang selbst. Doch wird einem jeden daran gelegen seyn, darauf zu sehen, daß schädliche Nebenumstände

Digitized by Google

aus dem Wege geräumt, das aber, was dem Ganzen, nach den vorangegebenen Vorschriften, zum Nuzen gereicht, gehandhabt werde.

So wie der Baum zu treiben anfängt, die Zugäste Laub haben, auch die gepfropften Reißer viele Triebe zeigen, ist bei leztern genaue Sorgfalt zu tragen, daß nichts zu früh oder zu spät weggenommen wird, denn dieses schadet sowol dem Baum als den Reißern sehr viel, es wird dadurch zu ihnen der Saft geleitet, den sie allmälig an sich ziehen. So wie man dieses sieht, müßen die Austriebe ein wenig geschwächt werden, und zwar diejenige zuerst, welche weiter von den eingemachten entfernt stehen. Hierauf hat man alle 4 oder 5 Tage nachzusehen; wie nun die guten wachsen, werden immer andere weggenommen, haben die guten Reißer endlich einen halben Fuß Trieb, so werden alle, jedoch nicht auf einmal, weggethan, jene gingen sonst durch schnelles Stocken des Saftes zurük, durch die Sonnenhize würde der Saft zäher und sauer, und zu einem Leim verdickt, worauf die Rinde losgeht. Wenn dann den Baum die Zugäste nicht retten, so ist er öfters ganz verloren. Haben endlich die guten Reißer einen Schuh Trieb

Digitized by Google

gewonnen, so sind auch die Zugäste zuerst ein wenig zu entlauben, darnach etwas einzustuzen, alsdann einen Schuh vom Stamm zu drehen, oder die Rinde zu klopfen, worauf sich der Saft den guten Reißern zuzieht, und der Baum ist wieder in seiner Ordnung.

Ich muß noch hinzusezen, daß wenn auf einem Schnitt oder Aste gar kein Zweig gewachsen wäre, die äußersten Austriebe, um den Ast gesund zu erhalten, stehen zu lassen sind. Auf künftiges Frühjahr ist dann nachzupfropfen. Auch die Zugäste müßen, im Fall man einen oder den andern, um eine Stelle auszufüllen, zu pfropfen für nöthig findet, gesund erhalten werden, wenn nicht, so werden sie im Frühjahr nahe am Stamm weggenommen.

Ich füge die Bemerkung endlich bey, daß das Pfropfgeschäft bei den Birnbäumen, jenem der Apfelbäume vorangehen müße.

VI.) Was die Krankheiten der Obstbäume betrift,

so kann ich als Vorbauungsmittel nicht genugsam empfehlen, daß man auf die Zucht der

Digitized by Google

Bäume in der Jugend gleich gehörig sehe, damit man, wie ich schon oben sagte, nicht bemüßigt werde, ihn erst im Alter zu ziehen, denn dadurch, daß man dieses thun will, zum Beysp. einem bereits erwachsenen Baume, starke Aeste wegzunehmen, wird mancher Baum zu Krankheiten geneigt gemacht, und verkrippelt. Denn im Alter schaden alle Wunden viel mehr als in der Jugend.

Was den Wurm oder Brand an den Bäumen anbelangt, so ist nichts besseres als im Anfang gleich die kranke Stelle auszuschneiden, bis man auf gesundes Holz trift, welche Wunde hernach mit englischer Baumsalbe zu bestreichen ist, die jedermann, wegen ihrer Einfachheit, ohne großen Kostenaufwand, nachmachen kann. Wegen der Ameisen die an jungen Bäumen auf und niederlaufen, geht auch ein Mittel im Schwange, welches den Bäumen nicht gesund ist. Man bestreicht die Bäume nemlich mit Wagenschmiere, da diese nun Oel und Fett bei sich führt, das, wenn die Sonne scheint flüssig, und dringt es in die Rinde ein, zu einem zähen Leim wird, so entsteht hieraus eine Verstopfung der Saftröhre, und der Stamm, so weit er bestrichen ist, wird ganz dürr, auf welche Art man um junge Bäume

Digitized by Google

kommen kann, wie mir es selbst gegangen ist. Obendrein behaupte ich, daß die Ameisen einem Baum nicht einmal etwas schaden, denn sie suchen nur die grünen Blattläuse auf, und wenn diese nicht mehr vorhanden sind, so hört auch der Besuch der Ameisen auf. Nebenbei fressen sie weder Laub noch Holz, sondern nur den süßen Saft der Blattläuse, welches eine Krankheit der Bäume ist, die uns die Ameise zeigt.

Wegen sonst schädlicher Insekten, vorzüglich Raupen, kann ich nichts bewährteres angeben, als daß man im Frühjahr alle dürre Blätter von den Bäumen nimmt, weil gemeiniglich eingesponnene Raupennester daselbst ihren Siz haben. Wol thut man daran, auch das abgefallene Laub im Spätjahr unter den Bäumen gleich wegzuräumen, weil in demselben viele Insekten verborgen liegen, die den Winter hindurch unter dem Schnee verwahrt bleiben, im Frühjahr aber auskriechen. Man verbrenne diese Blätter, und streue sie in die Straße, wo täglich gefahren, oder Vieh getrieben wird, damit sie zusammengeführt oder getreten werden.

Ehe ich nun das Ganze beendige, muß ich noch zweier Punkte Erwähnung thun, nem-

Digitized by Google

lich: der besondern Behandlung des Zwetschgenbaums, und der zweckdienlichsten Obstbäume zu Alle'en und Chausse'en.

VII.) Besondere Behandlung des Zwetschgenbaums.

Wie solcher von seinen Wurzelaustrieben zu einem Baum gezogen werden muß, verhält sich also: Die Wurzelaustriebe werden gleich als schwache Hecken ausgegraben, und auf 2 Fuß zusammen gesezt, damit sie gute Wurzeln machen. An den Stämmchen wird in den ersten zwei Jahren nichts weggeschnitten, daß solche ganz als Hecke dastehen. Im dritten Jahr schneidet man sie kurz zusammen, macht ihnen aber keine Herzruthe. Ist eines gut eingewurzelt, so wird sich bald ein gerade in die Höhe wachsender Sommertrieb zeigen, hat derselbe eine gleichfalls gerade Herzruthe, so schneidet man die Nebentriebe alle glatt an der Herzruthe weg, ferner schneidet man auch den Trieb auf ein starkes Auge zurük, so wird er,

Digitized by Google

durch die rüstige Wurzel, in diesem Sommer noch stärker.

Wenn er die Höhe von 7 Fuß erreicht, so schneide man ihn darauf ein, er wird nun eine Dicke von $1\frac{1}{2}$ Zoll haben, oben einruthig, im nächsten Sommer aber ganz ausgewachsen seyn. Der Stamm wird eine verjüngte Dicke, und die Krone 2 oder 3 der schönsten geraden Sommertriebe zeigen. Will man ihn versezen, so werden die Reißer der Krone auf 3 höchstens 4 Augen eingeschnitten, im ersten Sommer wird er in der Krone viele kleine Triebe machen. Von diesen werden 3 oder 5 der besten ausgesucht, die übrigen alle weggeschnitten. Die erstern welche man gelassen hat, werden dann auf 3 oder 4 Augen eingestuzt. Hieraus läßt es sich von selbst schliessen, daß der Baum eine gleiche runde Krone von gleichem Holze bekomme.

Im nächsten Frühjahr wenn sich wieder Triebe zeigen, wird das wirre Holz ausgeschnitten, bis sich eine Krone von 5 oder 6 gleichen Aesten zeigt, dann ist er aber auch gebildet, und man hat nicht mehr nöthig mit ihm inwendig noch etwas zu machen. Die an den Hauptästen ausgetriebenen Spornen tragen zu-

Digitized by Google

erst, werden aber in 2 oder 3 Jahren dürr, und der Ast stößt sie von selbst aus, und da der Baum gleich in den ersten Jahren seine richtige Ausbildung erhalten, so ist nicht mehr weiter zu thun, als das wegzunehmen, was dürr ist, wozu die Natur selbst die deutlichsten und unverkennbarsten Winke gibt.

Es wird keinem Baumliebhaber noch entgangen seyn, die Bemerkung gemacht zu haben, daß die Zwetschgenbäume gerne gesellschaftlich beisammen stehen, auch daß sie am besten tragen, wenn sie Schuz von Gebäuden, oder andern Bäumen haben.

Zu Alle'en auf den Feldern sind sie nicht ganz zu empfehlen, Raupen und Maikäfer schaden ihnen auch sehr viel. Besser stehen sie an Hauptchausseen, unter andern Bäumen, wo der Staub die Insekten vertreibt. Uebrigens müssen sie die Höhe von andern Bäumen von 7 Fuß haben. Da im ganzen dieser Baum kein so hohes Alter erreicht, und durch seinen Abgang, in der Linie, öfters Lücken entstehen, so thut man wol daran, Aepfel- Birn- und Zwetschgenbäume abwechslungsweise untereinander zu sezen.

Digitized by Google

VIII.) Bemerkungen über zweckdienliche Obstbäume für Alle'en und Chausseen.

In Alle'en oder Chausseen, besonders in Gegenden deren Boden oder Klima kalt und rauh ist, sollten keine feine, oder veredelte Obstbäume gepflanzt werden, sondern aus Saamen gezogene Kernbäume, aus welchen öfters die besten Mostsorten entstehen, und welche bei weitem tauglicher sind als die veredelten. Die Stämme sind schon dauerhafter, wie dieses an den wilden Obstbäumen im Walde deutlich zu ersehen ist, sie wachsen auf Hügeln, kommen auf steinigtem, nassem und troknem Boden fort, tragen beinahe alle Jahre schöne und nüzliche Früchte, deren Most, besonders mit anderem fetten Obstmost vermischt, sehr gut zu gebrauchen ist, denn er macht lezteren viel haltbarer und gewürzhafter, welche Eigenschaften dem Obstmost von veredelten Fruchtgattungen abgehen.

Die Merkmale, ob sich der Obstmost von Waldbäumen mit dem Moste von veredelten Baumsorten gut mischen lasse, sind leicht anzugeben. Wenn die Früchte des ersteren ganz zeitig sind, und vom Baume fallen, so unter-

Digitized by Google

sucht man die Frucht, hat sie einen süßen Geschmak, eine auf der Zunge sich anhängende angenehme Bittere, die sich gleichfalls im Halse etwas streng anhängt, so gibt diese Frucht guten Most, und mit anderm, der fett und trüb bleibt, die beste Mischungssorte. Mit fünf Simri derlei Obst ist ein ganzer Eymer fetter und trüber Most gesichert, daß er nicht umsteht oder zähe wird.

Die beste Mostbirne ist bei uns bekannt unter dem Namen — Bratbirne. Der Baum trägt gern, und hält sich gut, wenn er auf Wildstämme gepfropft worden ist. Die Bratbirne hat eine Schwestergattung — die welsche Bratbirne genannt — sie wächst in der Gegend von Tübingen, auf den Fildern und bei Hohenheim. Auch dieser Baum trägt alle Jahr gern und viel, gibt guten Most, der sich 2 bis 3 Jahre ohne andern Zusaz gut erhält. Im ersten Jahre ist er zwar nicht so gut zu trinken, er verbessert sich aber so wie man ihn mit einem andern vermischt.

Wie nun alle Sorten wilden, aber zeitigen, Obstes einen gelben hellen Most geben, so ist dieses derselbe Fall bei den Kernäpfeln. Wenn ich Plaz genug in der Baumschule hät-

Digitized by Google

te, so würde ich Kernstämme zu tausenden ziehen, und die Alle'en und Wege damit besezen, um bessern Most zu erhalten, und dem fetten und trüben mehrere Dauer zu geben. Der Nuzen ist nicht so unbedeutend als im ersten Augenblik es den Anschein tragen möchte.

Von Koch- Schniz- und Kellerobst, will ich keine Sorte namentlich angeben, davon hat beinah ein jeder Ort seine besondere Sorten, und nennt sie anders. Man folgt in ihrem Anpflanzen der allgemeinen Regel, welche Sorten gerne tragen, diese werden vermehrt.

Von englischen und französischen Obstgattungen kann ich füglich gar schweigen, weil viele davon im Freien, als hochstämmig, nicht tragen, auch keine gesunde Bäume geben, höchstens würden auch die Früchte nur in einem Sommer wie 1811 etwas zeitig, in mittlern Jahrgängen viel weniger, und in schlechten springen die Früchte gar auf den Bäumen auf, und werden rostig und schwarz. Bei den Aepfelsorten geht es übrigens eher an, sie gerathen im Freien besser. Dem der Gelegenheit und Plaz dazu hat, sind dieselben eher anzurathen, man kann von den besten Sorten davon bei mir finden. Uebrigens muß ich beken-

Digitized by Google

nen, daß ich schon viele Sorten gehabt, welche ich auch wieder habe abgehen lassen, weil ich sie in zehn Jahren nicht zu einem Baume bringen konnte, entweder sind sie verkrüppelt, oder brandig geworden, oder das junge Holz ist im Winter erfroren.

Ich muß nun endlich mit der Klage schließen, daß manche von unsern frühern Obstsorten, nur wegen Obstdiebereien, Verderbens der Bäume, der angebauten Felder und des Grases, gar abgeschaft und ausgerottet worden sind, welchen Uebelstand ich den Ortsvorstehern an das Herz zu legen wünschte; möchten sie strenger hierüber wachen!

Sollte, daß diese Sorten nicht mehr gepflanzt werden, etwa die Obstdieberei den grösten Antheil daran haben, so könnte dieses durch ernstgemessene und ausgreifende Anstalten, gewiß aus dem Wege geräumt werden.

Ebenso muß ich diesem Punkte noch einen andern ihrer Aufmerksamkeit nahe rücken, daß nemlich so viele junge Bäume an manchen Orten, durch die Schuljugend, bald aus Bosheit, bald aus Unbedachtsamkeit und Unerfahrenheit verdorben werden. Ich kann daher auch diesen Wunsch nicht unterdrücken, daß die Ortsvorsteher, besonders aber die Landschullehrer, ein besonderes Augenmerk hierauf richten möchten, und die Schuljugend auf das ernst-

Digitized by Google

lichste zu warnen, Obstbäumen, welche doch das Land wärmen, nähren, trinken und zieren, keinen Schaden zuzufügen, vielmehr den Kindern eine Achtung und ein Zartgefühl, durch richtige Belehrung, und Aufhellung der Begriffe über den wesentlichen Nuzen der Bäume, beizubringen.

Da in meinem Geburtsorte, das Obst ein bedeutender Nahrungszweig ist, so wurden, gleichsam mit der Religion, die richtigen Begriffe mir und meinen übrigen Mitgenossen schon in der Schule beigebracht, und jeder hat gleich als Schüler gewetteifert, Bäume zu erziehen, von dem Frevel, einen zu verderben, konnte gar keine Rede seyn.

Durch die Herrschaftliche Baumschule in Einsiedel hat auch die dasige Jugend frühzeitig einen Begriff von Oculiren und Pfropfen erhalten, auch es erlernt, und so kam die Baumzucht in große Achtung und Aufnahme.

Es ist alles daran gelegen wie die Jugend geleitet wird. Die Schullehrer können dieser Leitung den gröſten Vorschub thun, übrigens dürften sie von den Ortsvorstehern immer auf das kräftigste und thätigste unterstüzt werden. Gehen leztere, über dieses noch, als belehrendes Beispiel, in Betreibung der Baum-Cultur selbst den Bewohnern des Ortes edelmüthig voran, so wird die Achtung hiefür nicht ausbleiben, und ebenso der Lohn von selbst folgen, erstere aber der Jugend sich tief einprägen, welche stets durch Lehre und Beispiel, nur auf den wünschenswerthen Standpunkt gehoben werden wird.

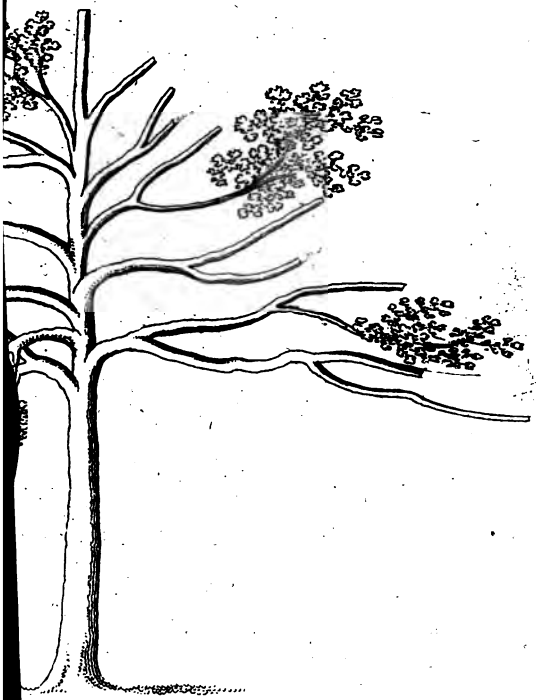
Digitized by Google

Erklärung der Kupfertafel.

Die zum Veredlen schon alter, an Chaussee'en und auf Gütern stehenden Obstbäumen, werden auf der beigelegten Kupfertafel und der darauf dargestellten Zeichnungen, nach pag. 58 59 und 60 hinlängliche Erklärung geben, wie solche zum Pfropfen zubereitet werden sollen; und füge nur noch bey, daß 1. einen Apfel- und 2. einen Birnbaum vorstellen. Die mit Blättern bezeichneten Aeste, sind die Saugäste, deren Bestimmung in den oben angeführten Paragraphen nähern Aufschluß geben.

Digitized by Google

Digitized by Google



…felbaum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YB 47591

Digitized by Google

Digitized by Google